

**Zeitschrift:** as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

**Herausgeber:** Archäologie Schweiz

**Band:** 26 (2003)

**Heft:** 2-de: Augusta Raurica : eine Entdeckungsreise durch die Zeit

**Artikel:** Die Erfindung des Vaterlands

**Autor:** Benz, Marion / Müller, Urs / Furger, Alex R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-20077>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

d a s v a t e r l a n d e r f i n d e n



## Die Erfindung des Vaterlands

Nur wenige Jahre später wird die Säule in der Grienmatt entfernt und in den Garten eines Augstters gestellt. Die von der französischen Revolution aufgekrochene Helvetik reklamiert Bildung für alle. Der damalige Minister der Künste dachte sogar an die Gründung eines schweizerischen Landesmuseums, in dem die antiken Funde ausgestellt werden sollten. Eine Folge der neuen Politik ist auch, dass Finder von Altertümern nicht enteignet werden dürfen, sondern entschädigt werden müssen.

Schon Parent musste 1803 versprechen, den Landeigentümern alle behauenen Steine zu überlassen und seine Ergebnisse zu publizieren. Offensichtlich werden Ausgrabungen jedoch noch immer mit den elitären Zirkeln des 18. Jahrhunderts in Verbindung gebracht. Der Konflikt manifestiert sich, als 1805 in einer Sommernacht das Mosaik mutwillig zerstört wird, das 1802/03 beim Giebenacherweg zu Tage gekommen war und das Brenner-Ehinger durch ein Dach hatte schützen

Abb. 19

Zahlreiche Inschriftensteine und Skulpturen landeten in den Privatsammlungen der Wissenschaftler. Erst 1849 wurde das Naturhistorische Museum Basel gegründet, in dem wichtige Sammlungen untergebracht wurden.

*Numerose lapidi e sculture trovarono posto nelle collezioni private dei cultori d'antichità. Solo nel 1849 fu inaugurato il Museo di storia naturale di Basilea, destinato ad ospitare le collezioni più importanti.*

Abb. 20

Während in der Antike – wie zahlreiche Griffel verraten – fleißig geschrieben wurde, war es mit der Schulbildung Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem Land nicht weit her.

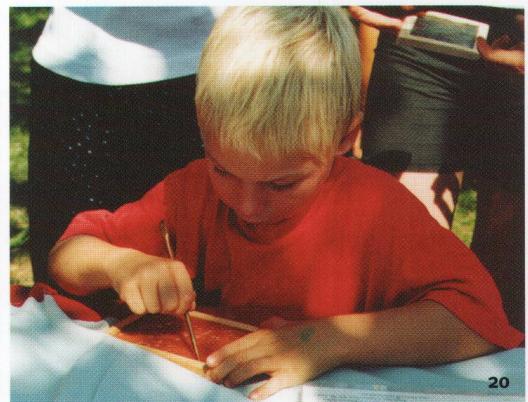
*Mentre nell'antichità l'uso della scrittura era molto diffuso – come dimostrano i numerosi stili rinvenuti – il grado d'istruzione delle campagne all'inizio del XIX sec. era molto basso.*

lassen. Ob diese Aggressionen Ausdruck der Unzufriedenheit gegenüber den Eliten oder des nachbarschaftlichen Kleinkriegs waren, bleibt unklar. Festzuhalten ist, dass die Landbevölkerung einerseits als Arbeiter an Augusta Raurica verdient, es andererseits aber auch Gegner gibt, die mit dem kulturellen Erbe nichts anzufangen wissen, die es sogar «bösertig» – wie in einer Notiz von Forcart-Weis steht – zerstören.

Dabei bedient sich die neue Regierung massiv der Geschichte als Legitimation. Geologen und Archäologen sind in Schwindel erregende prähistorische Tiefen vorgestossen. Damit wird die Bibel-Geschichte aufgrund wissenschaftlicher Forschung von der «Vorgeschichte» verdrängt. Geschichte wird zum Schulfach. Das Interesse an den römischen Ruinen nimmt so stark zu, dass bereits 1822 das «2. Neujahrsblatt für Basels Jugend» – noch vor dem «Beitritt Basels zum Bund» oder dem «Basler Konzil» – Augusta Raurica zum Thema macht. Im Visier hat man die Jugend. Sie soll die Geschichte ihrer Heimat kennen lernen – von Caesar bis zur Unabhängigkeit der ersten drei Kantone, wie der Waadtländer Philipp Sirice Bridel 1799 fordert. Interessant ist, was der Geistliche weiter zur Erziehung empfiehlt: «Qu'on imprime de bonne heure à l'enfant le sentiment de l'honneur national.» Um dieses Nationalgefühl zu steigern, sollten Jugendliche sechs Wochen lang die Schweiz bereisen. Sie sollten Natur und Geschichte, Industrie und Landwirtschaft selbst erfahren. Sicher war Augst eines der Ziele solcher «Bildungsreisen». Zumindest lädt der Lokalhistoriker Daniel Fechter in seinem Beitrag zum «23. Neujahrsblatt für Basels Jugend» diese zu einem Besuch Augsts im Frühling mit Wanderstab ein, wo sie «im Gebüsche den einsamen Vogel piepen hört, wo einst die Masse des Volkes toste.»

Das sind die Forderungen auf dem Papier. Die Realität in den beiden Gemeinden sieht jedoch Anfang des 19. Jahrhunderts anders aus. Viele Bewohnerinnen und Bewohner von Kaiseraugst unterzeichnen noch immer mit einem Kreuz. Lesen und schreiben können sie nicht. In Augst wird es kaum besser gewesen sein. Die hehren Ziele der

Revolution fallen der Finanzmisere zum Opfer. Am 8. März 1798 stehen die französischen Truppen an der Ergolzmündung. Die Besatzer ruinieren das Fricktal. «Das Elend ist über alle Beschreibung, es ist ganz ausgefressen», berichtet ein Zeitzeuge. Auch 1803 mit dem Anschluss Kaiseraugsts an den Kanton Aargau entspannt sich die Lage nur für kurze Zeit. 1813 und 1814 werden erneut Truppen beiderseits der Ergolz stationiert. Die Gemeinden müssen so hohe Abgaben leisten, dass sie sich über Jahre nicht davon erholen. Das Jahr ohne Sommer, 1816, tut ein Übriges. Vielerorts verschimmelt das Heu, das Getreide wächst aus, die Trauben müssen unreif geerntet werden. Die Ruinen verwahrlosen, schöne Architekturstücke sind aber bald wieder begehrt. So schenken die Augs-



ter 1829 zur Zierde des neuen Pratteler Friedhofs zwei römische Säulen. Ab den 1830er Jahren erlebt Augst wieder einen Privatmann, der sich mit eigenen Mitteln für die Erforschung der Römerstadt engagiert. Nach Brenner-Ehinger ist Johann Jakob Schmid der zweite namentlich bekannte Bewohner Augsts, der sich für die Ruinen einsetzt (vgl. S. 31). 1820 hat er die Papiermühle in Augst erworben. Schmid ist ein leidenschaftlicher Sammler. Er steht in intensivem Kontakt zu Basler und Zürcher Universitätskreisen. Briefe an Ferdinand Keller, den Zürcher Antiquar und Entdecker der Pfahlbauten, und an Wilhelm Vischer-Bilfinger, der 1836 die Historische Gesellschaft zu Basel mitgegründet hat, zeugen vom wissenschaftlichen Interesse des

**Die Schutzhäusarchitektur von Augusta Raurica – ein Prozess mit vielen Facetten.** Bauten bieten Schutz vor Regen, Hangwasser, Wind, vor Kälte und Sonnenflug. Architektur ist konstruierte Hülle um menschliche Tätigkeit – in unserem Fall um einen freigelegten und restaurierten archäologischen Befund. Während vor Jahren der reine Schutz und die Erhaltung des Objekts im Vordergrund standen, gehen heute die Ansprüche weiter: Der Passant soll auf das aufmerksam werden, was unter der Schutzhülle liegt. Der Befund muss erklärt und erlebbar gemacht werden.

Das Baptisterium am Rhein, ein Beispiel aus der Mitte der 1960er Jahre, präsentiert sich als «geschlossene Festungsmauer» oberhalb des Rheinufers. Den schmalen Zugang zu einer Metalltür assoziiert man leicht mit einem Bunkereingang an der befestigten Rheinfront («Die Wacht am Rhein»). Es ist die Zeit des Kalten Kriegs. Hinter der massiven Mauer betritt man den römerzeitlichen Außenraum zwischen der frühchristlichen Kirche, der Aussen-

dermassen auf den Raum, dass von der Atmosphäre des römischen Badebetriebs wenig spürbar ist. Der einmalige Anblick der offenliegenden Thermengrabbauung, dieses plastisch durchgeformten Grundrisses mit Hypokaustpfeilern und Tubuli, ist verloren gegangen. Als Ersatz dienen Zeichnungen und Perspektiven sowie Farbaufnahmen anderer Anlagen.

Einige Jahre später konnten die Ziegelbrennöfen in der Liebrüti erhalten und dank eines privaten Legats, der Mithilfe der Unternehmer, die an der Überbauung beteiligt waren und der Subventionen von Bund und Kanton Aargau ein Schutzbau errichtet werden. Die Anlage sollte dem Publikum nicht zugänglich, aber ringsum als «Grossvitrine» einsehbar sein. In der architektonischen Gestaltung sollte sie sich der umgebenden Grossüberbauung anpassen. So kombiniert der Schutzbau die Orientierung der Öfen (hervortretende Isolierglasfenster mit dunklen Stahlstützen) mit der Richtung der modernen Gebäude. Die «Vitrine» wirkt nicht nur tagsüber, sondern auch nachts, wenn sich im

Im jüngsten Fall, der Sanierung des Schutzbau um den Backofen («Bäckerei und Wachposten»), wird versucht, mit der Rekonstruktion erhaltener Bauteile den römerzeitlichen Raumeindruck wieder zu gewinnen. So wird eine Lehmwandscheibe mit gemauertem Sockel, die teilweise noch im Original erhalten ist, in Beton hochgezogen (mit Trompe-l'œil-Bemalung), und es wird eine moderne Decke auf Originalniveau eingezogen, die gleichzeitig als Dach des Schutzbau dient. Darauf werden Figuren gestellt, um die Funktion als römischen Boden zu vermitteln. Mit der Wahl, originale Rekonstruktionsmaterialien zu verwenden, wird versucht, sich ins Ambiente des römischen Theaters einzufügen. Urs Müller



wand eines Baukomplexes, wohl des bischöflichen Gebäudes, und der Kastellmauer. Auf der Innenseite entpuppt sich die vermeintliche Bunkermauer als Rest der sanierten Kastellmauer.

Ein Jahrzehnt später wurde innerhalb des Kastellbereichs eine Thermenanlage freigelegt. Ihr Grundriss war aus der Vogelperspektive so eindrücklich, dass er – es war das Denkmalschutzjahr 1975 – als Bodendenkmal erhalten werden sollte. Darüber wurde ein massiver Betondeckel konstruiert und in Leichtbauweise auf diesen der geplante Kindergarten gestellt. Der Besucher steigt hinunter und betritt das Frigidarium, durchschreitet die beiden Tepidaria, um ins Caldarium zu gelangen. Anhand von Informationstafeln kann der Ablauf des Badevorgangs zwar nachvollzogen werden, doch drückt die massive Betondecke

künstlichen Licht nur noch der Befund darstellt.

Mitte der 1980er Jahre wurde ein Handels- und Gewerbegebäude an der römischen Überlandstrasse, der Rätiastrasse, freigelegt. Der Besucher wird durch einen auffälligen Glasbau angelockt. Auf Strassenebene betritt er eine Galerie und überblickt den römischen Grundriss. In bewusstem Kontrast zum Römischen wurden Stahl und Beton für die Tragstruktur des Schutzbau verwendet. Die moderne Hülle weist grosse Glasflächen auf, um im Winter mit Sonneneinstrahlung das Gebäude zu beheizen, da die originalen Wandmalereien nicht durch Frost gefährdet werden dürfen. Um den zu beheizenden Raum möglichst klein zu halten, wurde der Gebäudekubus minimiert, wobei auf die Erhaltung der Blickachsen geachtet wurde. Daraus hat sich eine stark bewegte Gebäudeform ergeben.

Die abweisende Außenmauer des Schutzbau über dem «Baptisterium» mit Metalltor und schiessschartenähnlichen Öffnungen lässt an einen Bunker an der Rheinlinie denken. Im Mauerwerk finden sich noch Reste der spätantiken Kastellmauer.

*Le mura ostili della costruzione a protezione del cosiddetto «Baptisterium», con il portone di metallo e le aperture simili a feritoie ricordano un fortino della seconda guerra mondiale. All'interno sono conservate le vestigia del castello tardoantico.*

«Bäckerei und Wachposten»: Der Materialkontrast zwischen der modernen Zugangstreppe und der Rekonstruktion der teilweise noch im Original erhaltenen Lehmwand mit gemauertem Sockel wird durch ein gemaltes Fenster an die römische Umgebung, das Theater, angebunden.

*«Panetteria e posto di guardia». Il contrasto nel materiale da costruzione della moderna scala d'accesso e della ricostruzione di una parete d'argilla su base in muratura, a tratti ancora conservata, è collegato all'ambiente romano, in particolare il teatro, da una finestra dipinta.*



Abb. 21

Im 19. Jahrhundert waren die Ruinen zu einem so beliebten Ausflugsziel geworden, dass die Augster Heimatkunde von 1863 das Verschwinden der Tracht unter anderem auf die vielen Touristen zurückführte.

*Nel XIX sec. le rovine erano diven-  
tate una delle mete privilegiate per  
le scampagnate, tanto da indurre il  
bollettino regionale d'Augst del  
1863 (Augster Heimatkunde) a  
addiritti la scomparsa del costume  
tradizionale alla presenza dei molti  
turisti.*

Unternehmers. Zwischen 1833 und 1843 führt der Papierfabrikant Grabungen auf dem Schönbühl und auf Kastelen sowie am Theater und im Gräberfeld von Kaiseraugst durch. Er erkennt, dass die Ruinen auf dem Schönbühl «mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit» die eines Tempels sind. Außerdem stellt er fest, dass die Theaterruinen nicht mit denjenigen auf dem Schönbühl zusammenhängen und kein Amphitheater darstellen.

Trotz des wachsenden historischen Bewusstseins nehmen die Steinräubereien kein Ende. Wieder wird das Heilbad in der Grienmatt geplündert: «...jetzt sind die langen Säle zerstört», schreibt Schmid am 15.12.1840, «die Ziegelblättchen wurden zu Bau-ten verwendet, die Steinplatten liess Herr Forcart

nach Basel führen, wie auch alles, was beim Tempel gefunden wurde.»

1842 spaltet sich die Antiquarische Gesellschaft zu Basel von der Historischen Gesellschaft ab und widmet sich verstärkt den Ruinen. Aber auch sie hat wenig Erfreuliches zu berichten: «Zur Erbauung einer Brücke über die Ergolz für die neue Saline wurde eine Masse grosser Quader, zum Teil mit Inschriften, aus dem Fundament der Mauer von Kaiseraugst gezogen.» Auch Schmid kann es nicht lassen, eine Säule in seinem Garten aufzustellen. Weiterhin werden Funde an Sammler verkauft. Auf ein Museum, in dem die Objekte zusammen ausgestellt werden, muss man noch einige Jahre warten.



**Abb. 22**  
Karl Stehlin und Theophil Burckhardt-Biedermann begannen mit systematischen Ausgrabungen im Theater. Tonnen von Erdreich ließen sie über Wagen auf Schienen abtransportieren.

*Karl Stehlin e Theophil Burckhardt-Biedermann diedero inizio a scavi sistematici del teatro. Le tonnellate di detriti erano rimosse su rotaie.*

Um so erfreulicher ist, dass mit dem verstärkten schulischen Interesse an Geschichte neue Wege der Forschung beschritten werden. Vermehrt widmen sich Lehrer den Augster Ruinen. So wertet der Altphilologe und Gymnasiallehrer Kurt Ludwig Roth alle römischen Steininschriften des Kantons aus. Vorträge über Augusta Raurica öffnen die Forschung für ein breiteres Publikum. Bei Tagungen

gehören Exkursionen nach Augst zum Programm. Einen Erfolg erreicht diese neue Linie mit der Einweihung des Naturhistorischen Museums Basel am 26.11.1849. Schmid hat den Festakt nicht mehr erlebt, aber neun Jahre später gelang es der Universität, der freiwilligen akademischen Gesellschaft und der Gesellschaft für Alterthümer, seine Sammlung für das Museum zu erwerben.

Mit der Publikation «Die Schweiz in römischer Zeit» (1853-56) des Zürcher Rechtsglehrten Theodor Mommsen und der Ernennung Johann Jakob Bernoullis zum ersten Dozenten für Archäologie 1860 in Basel findet diese Phase ihren Höhepunkt. Immer häufiger besuchen Touristen die Augster Ruinen. Die Römer werden als Kulturbringer gepriesen. Dennoch gibt es immer wieder Rückschläge: So ist ein Wohnhaus mit Malerei, dessen Reste 1859 auf Kastelen entdeckt worden waren, dem Regen zum Opfer gefallen.

Vor dem Aufbruch in eine neue Ära der Ausgrabungen in Augst wirkt die ruhige Phase um die 1860er und 1870er Jahre wie die Ruhe vor dem Sturm. Es knistert. 1875 schliessen sich die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel (HAG) wieder zusammen. Dienstag, den 5.6.1877: Kommissions-Sitzung. Es geht um das Theater- und Schönbühlgelände der Familie Schmid. Diese will das Terrain unterteilen. Der Kauf wird deshalb dringend empfohlen. Doch die geforderten 20 000 Franken kann die Gesellschaft nicht aufbringen. Die Diskussion ist entfacht. Lange passiert nichts. In der Zwischenzeit führt der Basler Gymnasiallehrer Theophil Burckhardt-Biedermann mit einem Gehilfen jedes Jahr kleinere Ausgrabungen durch – vor allem am Theater und an der vermeintlichen Stadtmauer im Violenried. Für eine planmässige Forschung reichen die Mittel der HAG nicht. Erst sechs Jahre später, am Freitag, den 13. Juli 1883, trifft man sich erneut zu einer Sitzung wegen des Erwerbs der Ruinen. Der Preis beträgt nur noch die Hälfte. Der weitere Verlauf der Verhandlungen ist symptomatisch für die Forschungsgeschichte: Am 20.3.1884 verkündet der Präsident der HAG, dass die beiden Ruinenfelder in den Besitz der

**Stifter, Spender und Sponsoren.** Leider kann Augusta Raurica sich nicht zu den grossen Kulturinstitutionen zählen, die während langer Jahre und nachhaltig von einem Hauptsponsor getragen werden. Umso mehr verdient das Engagement der Politik – der Öffentlichen Hand – Anerkennung: In erster Linie kommt heute der Kanton Basel-Landschaft für den Grossteil der rund 5 Millionen Franken auf, welche das Unternehmen Augusta Raurica erfordert.

Selbstverständlich halten die Verantwortlichen unverdrossen Ausschau nach externen Geldquellen, um zusätzliche Projekte realisieren zu können. Viele, meist kleinere Vorhaben konnten in den letzten 20 Jahren mit Spenden und Sponsorenbeiträgen von Firmen umgesetzt werden: die Kopie einer römischen Sonnenuhr, die Übernahme der Schaf-Zuchtgruppe im «römischen» Haustierpark während fünf Jahren oder Kraftfutter für die Haustiere in Form von Naturalspenden. Die einzelnen bis heute für Augusta Raurica eingegangenen Sponsorenbeiträge überstiegen aber nie die 20 000-Franken-Grenze.

Der grosse Aufwand an Dokumentation, der für derartige Gesuche notwendig ist, hat sich gegenüber Stiftungen bezahlt gemacht! So durften wir von der Sophie und Karl Binding-Stiftung Basel, der Alfred Mutz-Stiftung Basel, der Antoinette und Jakob Frey-Clavel-Stiftung Basel, der Fritz Thyssen-Stiftung Köln, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, der Interkantonalen Landeslotterie, dem Kuratorium für die Förderung des kulturellen Lebens im Kanton Aargau, dem Tierschutz beider Basel und vor allem dem Basellandschaftlichen Lotteriefonds und der Stiftung Pro Augusta Raurica viele, zum Teil sehr namhafte Beiträge zur Realisierung von Publikationen, Ausstellungen, Forschungsarbeiten und dem Haustierpark entgegen nehmen.

Grosse Projekte erfordern grosszügige Geldgeber. Das von René Clavel gestiftete Augster Römerhaus ist ein hervorragendes Beispiel von klassischem Mäzenatentum (vgl. S. 58). Das Ehepaar Hans und Johanna Bischof-Fuchs aus Kaiseraugst hat – erst vor zwei Jahren – mit der testamentarischen Errichtung einer Stiftung von über 1 Mio. Franken die Betriebskosten für den «römischen» Haustierpark in Augst auf sichere Beine gestellt. Auf ganz anderen Wegen gelang es, die Dokumentation der hekti-



schen Grabungen der 1960er Jahre beim Autobahnbau Jahrzehnte später aufzuarbeiten: Das Bundesamt für Straßenbau übernahm im Sinne eines Nachholbedarfs einen Grossteil der Kosten.

Erstaunlich und schade ist es hingegen, dass ein Gross-sponsoring – etwa eine Anschubfinanzierung für das geplante neue Museum – bis heute nicht zustande kam. Als «return on investment» böte sich im meistbesuchten touristischen Ort des Baselbiets mit einer Leitung, die für derlei Vorhaben offen ist, eine breite Palette von Möglichkeiten einer präzise verorteten und originellen Firmenpräsenz an. *Alex R. Furger*

Für all die grosszügigen Spenden moderner Stifter und Sponsoren wäre im Sockel der Merkurstatuette wohl kein Platz gewesen. Die antike Götterfigur wurde in Augusta Raurica gefunden. In ihrem Sockel ist ein Schlitz für Opfermünzen.

*Le generose offerte di donatori e sponsors moderni non troverebbero posto nella base della statuetta di Mercurio! L'antica effigie di questa divinità venne in luce ad Augusta Raurica. Sulla sua base vi è una fessura per offerte in denaro.*

Gesellschaft übergegangen seien. Einmal mehr ist es aber ein Privatmann gewesen, der für die öffentlichen Belange in die Bresche gesprungen ist. Professor Johann Jakob Merian, Mitglied der HAG, hat der Gesellschaft das Geld für den Kauf der Liegenschaft geschenkt. Dafür wird er zum Ehrenmitglied ernannt.

Die junge Schweizer Nation, die sich Gleichheit auf die Fahnen geschrieben hat und die alte Herrschaft der Reichen über Bord werfen wollte, scheitert an ihren finanziellen Möglichkeiten. Auch im 19. Jahr-

hundert waren es vor allem wohlhabende Wissenschaftler und Unternehmer, welche die Erforschung der Römerstadt massgeblich bestimmten. Noch immer – und so bleibt es bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts – sind Männer unter sich, wenn es darum geht, die Geschichte des Vaterlandes zu schreiben.

Und noch eine Beobachtung ist aufschlussreich: Bis dahin sind es vor allem Juristen und Lehrer, meist Altphilologen, die sich mit Augusta Raurica befassen. Ausgangspunkt wissenschaftlicher Untersu-

**Die bessere Hälfte der Römerzeit.** «Ach, Augustilla. Es muss hier sicher oft langweilig sein. Keine grossen Feste und dein Mann, der die ganze Zeit abwesend ist», süffisant belächelt die Dame aus Rom ihre Freundin aus Augusta Raurica. Augustilla ist da anderer Meinung und zeigt ihr das Theater: «Wir sind zwar in der Provinz, aber ein Minimum an Kultur muss schon sein. Nur spielen sie leider immer die gleichen alten Stücke – und im Moment sind sie wieder einmal am Renovieren.» Fast meint man, die Zeit sei stehen geblieben. Auch heute ist das Theater von einem Gerüst umgeben. Nur die Baumaschinen zeigen, dass man im 3. Jahrtausend und nicht im 2. Jahrhundert steckt! Auf dem Rundgang «Frauen in Augusta Raurica» erkundet man mit Flavia und Augustilla, Wissenschaftlerinnen in römischem Outfit, die Ruinen und erlebt den Alltag der Frauen vor 1800 Jahren: Über Verhütung wird da ebenso diskutiert, wie über Goldstaub zum Blondieren, über Gladiatorinnen und des Kaisers Gattin, die sich heimlich prostituiert. Gespannt lauscht man den Gesprächen und lernt Vieles kennen, was die Geschichtsliteratur ignoriert. Sieben Altertumswissenschaftlerinnen der Universität Basel haben intensiv recherchiert und Erstaunliches herausgefunden. In der Tradition der Moderne, der Dekonstruktion des Positivismus, haben sie den Teufelskreis männlich dominierter Geschichtsschreibung geknackt und hinter die Kulissen geblickt. Nicht mehr das, was Männer über Männer berichten, steht im Vordergrund, sondern was zwischen den Zeilen zu lesen ist, was niemand aufgeschrieben hat, was sich nur durch archäologische Forschung und kritische Textanalyse herausfinden lässt. Grabinschriften wurden untersucht, Bildnisse römischer Frauen, antike Liebesgedichte.



Am 8.5.1999 ist es soweit: Der Rundgang hat Premiere. Er stösst auf so grosses Interesse, dass fünf weitere Führerinnen eingestellt werden müssen. Wie es in den letzten Jahren für die Römerstadt üblich geworden ist – so auch bei einer Führung auf Lateinisch oder den Rollenspielen für Kinder – wird aktuelle Forschung spielerisch und anschaulich vermittelt. Eine «Heute-Frau» liefert beim Rundgang Hintergrundinformationen. Man erfährt, wie römische Frauen im Privaten die Politik auf höchster Ebene beeinflussten und wie Töchter schon mit fünf Jahren an viel ältere Männer versprochen wurden. Aber auch die Köstlichkeiten der römischen Küche lernt man kennen: Huhn in Milch und Mehlsauce, Linsen mit Kastanien oder gefüllte Datteln und Birnenauflauf – spannende Ge-

schichte(n) aus der römischen Provinz, leicht verdaulich zubereitet mit einer Prise Humor und ordentlich Pfeffer!  
\_Marion Benz

Einblicke hinter die Kulissen der patriarchalischen römischen Gesellschaft: Auf dem Rundgang «Frauen in Augusta Raurica» werden die Ergebnisse der Gender-Forschung lebendig vermittelt.

*Uno sguardo dietro le quinte della società patriarcale romana: la visita guidata «Frauen in Augusta Raurica», dedicata al pubblico femminile, illustra i risultati delle ricerche sulla condizione della donna romana.*

Abb. 23

Erst nach den Ausgrabungen von Karl Stehlin erkannte man Anfang des 20. Jahrhunderts die drei Bauphasen des Theaters.

*Le tre fasi di costruzione del teatro furono chiaramente identificate solo all'inizio del XX sec., con gli scavi di Karl Stehlin.*

chungen sind somit noch immer die antiken Schriftquellen. Erst langsam tritt die Archäologie aus dem Schatten der klassischen Philologie. Zwei grundlegende Veränderungen, die prägend für die Zukunft sein werden, haben ihre Wurzeln jedoch bereits im 19. Jahrhundert: Auf der einen Seite ist es die Institutionalisierung mit der Gründung des Naturhistorischen Museums und der HAG sowie die Schaffung einer archäologischen Dozentenstelle. Erstmals gibt es öffentliche Strukturen zur Erforschung Augusta Rauricas.

Auf der anderen Seite werden Forschungsergebnisse verstärkt bekannt gemacht, nicht zuletzt dank der Zeitschriften, in denen die Archäologen zunehmend publizieren. Insbesondere die Jugend ist zu einer neuen Zielgruppe geworden. Wenngleich anfangs aus patriotischem Denken, so hatte dies den willkommenen Nebeneffekt, die Römerstadt stärker im Bewusstsein der Lokalbevölkerung zu verankern und zu einem beliebten Ausflugsziel zu machen – und sei es nur um «im Gebüsch den einsamen Vogel piepen [zu hören], wo einst die Masse des Volkes toste.»

23

